

einigen Monaten wieder, da er in ihr die ersehnte Kraft grundlegender Erneuerung nicht zu erkennen vermochte.

Der bundesrepublikanischen Linken wurde er – vor allem durch seine Autobiographie<sup>27</sup> – zu einer bewunderten Autorität: ein junggebliebener, von den Stalinisten und den Nazis gepeinigter, seinem Lebensziel und sich selbst treu gebliebener, unbeugsamer und unbestechlicher Geist, dessen Lebensgeschichte den Traum einer besseren, einer sozialistischen Gesellschaft bezeugte, in der kein Staat, keine Partei die Freiheit der Einzelnen einzuschränken vermochten. Er wirkte auf den linken Zeitgeist der 1970er und 1980er Jahre ein und ließ sich von ihm tragen. In diesem Sinne wusste er sich mit Rudi Dutschke verbunden, zugleich brachte ihm auch ein junger Frankfurter Sponti namens Joschka Fischer Verehrung und Respekt entgegen. Die Idee der Abrüstung vertrat Brandt mit alarmistischer Inbrunst, warnte die in der Friedensbewegung aktive Linke vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen aber eindringlich vor ihrer einäugigen Urteilsfreude, die der Sowjetunion rein friedliche und defensive, den USA hingegen kriegslüsterne Motive unterstellte. Am Ende seines Lebens, so will es scheinen, mag Heinz Brandt also doch noch in der Bundesrepublik „angekommen“ sein, dem Staat, in dem er ohne Angst in Freiheit leben und wirken konnte. Die persönliche Würdigung seines Lebensweges durch Bundeskanzler Helmut Kohl hat ihn, den „linken Nonkonformisten“, dem staatliche Ehrungen nie zuteil geworden waren, gerührt. Brandts Lebensweg ist von Knud Andresen einfühlsam nachgezeichnet worden. Entstanden ist daraus eine spannend zu lesende Studie über einen radikalen Individualisten und unbedingten Moralisten, der, wie Andresen schreibt, alles wollte, und das sofort: „Eine politisch uneinlösbare Praxis“.

Max Bloch

### Fritz Lamm – Randfigur des deutschen Linkssozialismus?

*Michael Benz: Der unbequeme Streiter Fritz Lamm. Jude – Linkssozialist – Emigrant 1911–1977. Eine politische Biographie, Essen: Klartext Verlag 2007, 552 S., 29,90 €.*

Fritz Lamm gehört zweifellos zu den unbekannteren, jedoch nicht weniger interessanten Vertretern des deutschen Linkssozialismus im 20. Jahrhundert. Lamm, 1911 als Sohn eines Textilkaufmanns in Stettin geboren und aufgewachsen, schloss sich früh verschiedenen Jugendbünden und Organisationen, u. a. dem Deutsch-Jüdischen Wanderbund „Kameraden“ an, wo er mit seinen radikalen Positionen immer wieder für Aufsehen, aber auch für Irritationen sorgte. Im Laufe seines bewegten Lebens wurde der letztlich „politisch Heimatlose“ zweimal, 1931 und 1963, aus der SPD ausgeschlossen und gehörte zwischenzeitlich u. a. der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) an. Nach seiner Flucht vor den Nationalsozialisten, im tschechoslowakischen, französischen und kubanischen Exil, und seiner Remigration 1948 engagierte sich Lamm in der Bundesrepublik in der Stuttgarter Arbeiter-

27 Heinz Brandt: Ein Traum, der nicht entführbar ist. Mein Weg zwischen Ost und West, Mit einem Vorwort von Erich Fromm, München 1967.

bewegung, gab der Naturfreundebewegung sowohl auf Bundes- wie auf Landesebene wegweisende Impulse und diente der Studentenbewegung als Identifikationsfigur.

Offenkundig war Lamm in seinem politischen Handeln nicht nur von seinen Weggefährten und Widersachern kaum auszurechnen. Auch die ihn bislang nur als Randfigur führende Forschung tat sich schwer damit, sein facettenreiches und umtriebigen Wirken angemessen zu erfassen und einzuordnen. Insofern stellt sich die 2007, dreißig Jahre nach Lamms Tod, von Michael Benz vorgelegte, in erster Linie „politische Biografie“ einer echten Herausforderung. Wie Benz eingangs betont, sei Lamm nicht zuletzt auch deshalb schwer fassbar, da er „als dreifacher Außenseiter betrachtet“ werden könne: So sei er „als Jude und gewissermaßen als Homosexueller ein existenzieller Außenseiter und gleichzeitig ein doppelt intentioneller Außenseiter als Marxist und Angehöriger einer oppositionellen Kleingruppe in der Weimarer Republik“ gewesen (S. 10–11).

Benz' aufwändig recherchierte, mit zahlreichen (Archiv-)Reisen an die verschiedenen Wirkungsstätten verbundene Arbeit zeigt einen zweigeteilten Aufbau: Während die ersten neun Kapitel Lamms Lebensweg bis 1948 chronologisch nachzeichnen, weisen die folgenden Abschnitte einen thematischen Zuschnitt auf. Am Ende der Publikation findet sich schließlich eine komprimierte, zweiseitige Übersicht über die einzelnen Lebensstationen, die dem Leser eine rasche Orientierung ermöglicht.

Aus der Fülle neuer Erkenntnisse, die diese Untersuchung bietet, sollen hier nur wenige Aspekte aus dem Leben des jungen Fritz Lamm hervorgehoben werden: Lamm, ein „Arbeiter-Intellektueller“ (S. 13), dem die Zeitläufte eine akademische Bildung verwehrten, trat in der Endphase der Weimarer Republik nach seinem ersten Ausschluss aus der SPD und ihrer Jugendorganisation – auch infolge der Auseinandersetzungen mit dem damaligen SAJ-Vorsitzenden Erich Ollenhauer im Juli 1931 – für die revolutionär-antikapitalistische SAP auch auf Veranstaltungen des politischen Gegners in Erscheinung, wo er kein Rededuell und Streitgespräch scheute. Bevor er nach der NS-Machtübernahme im Mai 1933 wegen der Verbreitung illegaler Schriften verhaftet und im Januar 1934 zu einer über zweijährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, hatte sich der 22-jährige Lamm in den Tagen nach dem Reichstagsbrand, als den Parteien des linken Spektrums entweder die Selbstauflösung bzw. ein Verbot drohte, klar für den Erhalt der SAP ausgesprochen. Auch die Überlegung der Parteiführung, sich der SPD oder der KPD anzuschließen, lehnte Lamm aus programmatisch-ideologischen Gründen kategorisch ab. Anders als Willy Brandt, der in der Rückschau den Sieg der Nationalsozialisten letztlich auf ein kollektives Versagen der deutschen Arbeiterbewegung zurückführte, wies Lamm in den 1960er Jahren darauf hin, dass die später aus der Illegalität heraus agierende SAP „gegenüber dem großen faschistischen Ansturm besser bestanden [hätte] als die offizielle Sozialdemokratie“ (S. 85).

Gleichwohl weist der Autor darauf hin, dass Lamm von 1933 bis 1938 in der Tschechoslowakei, der zweitlängsten Exilstation nach Kuba,<sup>28</sup> als Mitglied des „rechten Flügels“ der

28 Zu Lamms Zeit im kubanischen Exil vgl. Detlev Brunner: Fritz Lamm – Exil in Kuba, in: Helga Grebing/Christl Wickert (Hg.): Das „andere Deutschland“ im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Beiträge zur politischen Überwindung der nationalsozialistischen Diktatur im Exil und im Drit-

SAP-Auslandsgruppe Prag bald nicht nur die Annäherung zum Prager Parteivorstand der SPD im Exil (Sopade) suchte, sondern sogar einen Beitritt favorisierte, um in der Sopade „ungehindert mit anderen Linken zusammenarbeiten“ zu können (S. 147). Mit dieser, für die meisten Weggefährten inakzeptablen Position, konnte sich Lamm in seiner Auslandsgruppe nicht durchsetzen: Die Mehrheit der Mitglieder sprach sich lediglich für eine Art „sozialistisches Kartell“, d. h. für eine Vereinigung im Rahmen der II. Internationalen, aus.

Insgesamt besticht Benz' klar strukturierte und gut lesbare Untersuchung durch die Fülle und die Kombination des präsentierten Materials. So wertete der Verfasser neben dem aus einem umfangreichen Briefwechsel bestehenden, heute im Deutschen Exilarchiv in Frankfurt am Main befindlichen Nachlass Lamms zahlreiche andere, über mehrere Kontinente verstreute Archivbestände, darunter allein 15 Privatarchive in Europa, aus. Auf der Basis der berücksichtigten Dokumente macht der Verfasser deutlich, dass Lamm mit seinem Handeln neben – mitunter bewusst selbst herbeigeführten – Rückschlägen und Niederlagen auch immer einen größeren intellektuellen Einfluss auf sein politisches und gesellschaftliches Umfeld ausübte. Damit kann Benz den „Status“ Lamms als Randfigur des deutschen Linkssozialismus spürbar relativieren. Da der Autor Lamms Leben an den einzelnen Wirkungsstätten mit geradezu leidenschaftlicher Akribie in die jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Entwicklungen und Zusammenhänge einbindet, ohne sich in einer allzu engmaschigen Empirie zu verlieren, kann die Biografie zudem u. a. auch als Geschichte des Linkssozialismus in Deutschland bzw. als Fallstudie deutscher Remigranten gelesen werden. Damit dürfte die Arbeit beispielsweise nicht nur der Forschung zur Entstehung der Studentenbewegung in den 1960er Jahren neue Denkanstöße liefern, sondern sicherlich auch zur biografischen Erforschung weiterer, weniger bekannter, im Schatten von Herbert Wehner und Willy Brandt stehender Vertreter des deutschen Linkssozialismus anregen.

Thomas Urban

### Der Bibliothekar Fritz Hüser in Briefen: Ein Literatur-Arbeiter der Arbeiterliteratur

*Fritz Hüser 1908–1979: Briefe. Im Auftrag der Fritz-Hüser-Gesellschaft hg. von Jasmin Grande. Oberhausen (asso) 2008, 415 S., 19,90 €.*

Das war eine Überraschung. Nämlich das, was Anfang 2009 einer Reportage der *Süddeutschen Zeitung* zu entnehmen war: In seinem frühen Leben war Franz Müntefering Autor von Prosatexten. Und, wenn man den wunderbaren Ausführungen von Hilmar Klute trauen sollte, wohl keine ganz schlechten: „eine Literatur der klaren Kante“ nennt er jene „Etüden“ zugespitzt, und Klute versucht im Weiteren, diesen Schreibstil als prägend für Münteferings spätere Politkarriere zu verorten. Auch nach seinem eigenen Bekunden muss der Autor, sei-

ten Reich, Essen: Klartext Verlag 1994, S. 146–172 (Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung; Schriftenreihe A, Darstellungen; Bd. 6).